

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

3.7.1889 (No. 53)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943607)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 53.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. Juli.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 3. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht: mit dem 1. November d. J. den Oberförster **Wallis**
zu **Dobau** auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen
unter Beiliegung des Titels „Forstrath“, den Oberförster
Dhrt in **Oldenburg** zum Vorstande des **Cutiner Forst-**
districts zu ernennen, sowie den Oberförster **Oppermann**
in **Birkenfeld** nach **Oldenburg** zu versetzen und demselben
die Stelle des Vorstandes des **Oldenburger Forstdistricts**
zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu
verleihen geruht: 1. das **Ehren-Großkreuz** mit der goldenen
Krone: Seiner Excellenz dem **Präsidenten der Großherzog-**
lichen Hausfideicommiss-Direction, Oberhausmarschall, Kam-
merherrn von Grün; 2. das **Ehren-Großcomthurkreuz**:
dem **Landgerichts-Präsidenten Becker**; 3. das **Ehren-**
Comthurkreuz: dem **Königlich Preussischen Kammerherrn**
Grafen Hagen, dem **Königlich Preussischen Oberstleutnant**
und **Kommandeur des Oldenburgischen Dragoner-Regiments**
Nr. 19, von Engel; 4. das **Ehren-Mittelkreuz erster**
Klasse: dem **Königlich Preussischen Major a. D. Freiherrn**
von Ecardstein.

Die **Suldbigungs-Telegramme**, welche der **Vertreter-**
tag des Oldenburger Kriegerbundes am vergangenen **Son-**
abend gelegentlich der **Feier des diesjährigen Bundeskrieger-**
festes von **Berne** aus an **Seine Majestät den Kaiser** und
Seine Königliche Hoheit den Großherzog abhandte, lauten
folgendermaßen:

„**Sr. Majestät dem Kaiser in Potsdam!**

Ev. Majestät erneuern heute die Gelübde unwandel-
barer **Treue** und **Hingebung** die in **Berne** versammelten
Vertreter des Oldenburger Kriegerbundes, stolz auf die bei
Ev. Majestät Anwesenheit in **Oldenburg** ihnen gewordene
Anerkennung, mit einem **kräftigen Hoch** auf **Ev. Majestät**
Wohl. **Ev. Majestät** treugehörigster **Oldenburger Krieger-**
bund. **Straderjan, Major a. D.**“

„**Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog in Rastede.**

Mit einem **kräftigen Hoch** auf **Ev. Königl. Hoheit Wohl**
eröffnete auch der **diesjährige Vertretertag** seine **Verhand-**
lungen, sich **dankevoll** bewußt der **huldreichen Würdigung**
und **Förderung** seiner **Bestrebungen**. **Ev. Königl. Hoheit**
treugehörigster Oldenburger Kriegerbund. **Straderjan,**
Major a. D.“

Von **Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog** traf
noch am **selben Abend** das **nachstehende Erwidierungs-Telegramm**
in **Berne** ein:

„**Ich danke herzlich** für **Ihr Telegramm** Namens der
Vertreter des Kriegerbundes und **wünsche demselben ein fer-**
neres Gedeihen. **Ich gedenke** mit **Freuden** an die **Theilnahme**
der **Kriegervereine** im **verfloffenen Jahre** am **Jubiläum des**
Infanterie-Regiments und an den **Kaisertagen** in **Oldenburg**
und an die dort bewährte **patriotische Gesinnung**.
Peter.“

Am **vorgestrigen Montag**, den **1. Juli**, feierte **Seine**
Excellenz der Herr Oberhausmarschall und **Präsident der**
Großherzoglichen Hausfideicommiss-Direction von Grün
den **Tag seines 50jährigen Dienstjubiläums**. **Bereits**
in **früher Morgenstunden** **führten Ihre Königlichen Hoheiten**
bei dem **Jubilatar** vor, um **denselben persönlich zu beglück-**
wünschen. Von **Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog**
wurde dem **hochverdienten Beamten des Großherzoglichen**
Hofes die **Kette zum Großkreuz** mit der **goldenen Krone**
überreicht und **Seitens des hohen Erbgroßherzoglichen Paares**
deren Bildnisse mit Höchstem Namenszuge gewidmet.
Von den **Mitgliedern der Hausfideicommiss-Direction** wur-
den dem **Herrn Jubilar** mehrere **wertvolle Geschenke** ver-
eicht, und **zahlreiche andere schöne Gaben**, aus **Familien-**
und **Freundeskreisen** **herrührend**, **schmückten die Tische**. Die
Gratulanten sah man in **großer Zahl** **kommen und gehen**,
ein **Beweis**, daß **sich der Herr Jubilar großer Beliebtheit**
erfreut. **Bereits** in dem **hohen Alter** von **74 Jahren** **stehend**,
erfreut **sich der Jubilar** doch **noch** der **vollen körperlichen**
und **geistigen Frische**. **Als ein äußerst tüchtiger, gewissen-**
hafter und pflichttreuer Beamter, **der den Erfordernissen sei-**
nes großen und verantwortungsvollen Wirkungskreises **stets**

gerecht zu werden **wußte**, **erfreute sich der Jubilar** unaus-
geleht der **ganz besonderen Günst der Höchsten Herrschaften**.
Seinen Untergebenen war er **stets nicht nur ein gerechter,**
sondern auch ein sehr fürsorglicher Vorgesetzter. **Wöge dem**
hochverdienten Manne von einem **gütigen Geschick** **noch man-**
ches Jahr rüstigen Schaffens und **Wirkens** **beschieden** sein.

Dem **Herrn Landgerichts-Präsidenten Becker**, welcher
am **vorgestrigen Montage**, den **1. Juli**, **gleichfalls**, wie **un-**
sern Lesern bekannt ist, den **Tag seines 50jährigen Dienst-**
jubiläums **beging**, ist von **seinen Freunden** eine **Glückwünsch-**
adresse nach **Wiesbaden**, wo der **verehrte Herr Jubilar** **ge-**
genwärtig **weilt**, **überhandt** worden. **Außerdem** ist **derselbe**
durch ein **Ehrengeschenk** in **Form eines schönen Gemäldes**
von **Professor Schilling** **erfreut** worden.

Die **Kreisynode Oldenburg**, welche am **25. Juni**
in **Holle-Witting** **versammelt** war, hat die **Lutherische**
Spiel-Aufführungen in den **Kreis** ihrer **Bespre-**
chungen **gezogen** und **folgende Beschlüsse** gefaßt:

1) In **Anlaß** der in **Oldenburg** **stattgehabten Luther-**
festspiel-Aufführungen **spricht sich die Kreisynode** **davon aus**,
daß **dem Herrn Direktor Dr. Devrient** und **sämtlichen**
Mitwirkenden, Damen und Herren, sowie **Denjenigen**, die
durch **Muth** und **That** die **Aufführungen** **ermöglicht** und **be-**
fördert haben, **der Dank der Landeskirche** **gebühre**.

2) Die **Kreisynode** **spricht** den **Wunsch aus**, daß die
Aufführungen **wiederholt** werden **mögen**.

3) Da **gutem Vernehmen** nach **angenommen** werden
darf, daß **der Reinertrag** der **Aufführungen** **vorzugsweise**
dem **evangelischen Krankenhaus** in **Oldenburg** **zugewandt**
werden **sol**, so **will die Kreisynode** **um so weniger unter-**
lassen, für **solche Zuwendung** im **Vorwege** zu **danke**, als
der **Bau** des **evangelischen Krankenhauses** durch **dieselbe** eine
wesentliche Förderung, **nicht allein** nach der **pekuniären** **Seite**,
erfahren wird.

Begünstigt vom **prächtigsten Wetter** fand das **diesjährige**
Oldenburgische Bundeskriegerfest am **29. und 30. Juni**
unter **zahlreicher** **Betheiligung** **Seitens** der **verschiedenen**
Bereine in **Berne** **statt**, das **sich** aus **Anlaß** dieser **Feier**
festlich **geschmückt** hatte. **Ueber** den **Verlauf** dieses **Jahres-**
festes und die **Verhandlungen** des **Vertretertages** des **Olden-**
burgischen Kriegerbundes **theilen wir** **kurz** **Folgendes** mit:

Der **Kriegerbund** **besteht** zur **Zeit** aus **73 Vereinen** mit
6447 Mitgliedern. **Auf** dem **Vertretertage** am **Sonabend**
Nachmittag waren **68 Vereine** durch **135 Abgeordnete** **ver-**
treten. **Der Präsident** **erhielt** **zunächst** den **Jahresbericht**
und **schloß** **denselben** mit **einem** von der **Versammlung**
begleitet **angenenommenen Hoch** auf **Se. Majestät** **den Kaiser**
und **Se. Königl. Hoheit** **den Großherzog**. **Gleichzeitig** wurde
den **beiden Herrschern** eine **Ergebenheitsadresse** **per Telegramm**
übermittelt (s. oben). **Nach** dem **Berichte** **hat** der **Bund** **im**
verfloffenen Jahre einen **Zuwachs** von **9 Vereinen** mit **750**
Mitgliedern zu **verzeichnen** und **für** das **Kaiser** **Wilhelm-**
Denkmal auf dem **Kyffhäuser** **930 Mark** **zusammengebracht**.
Die **hierauf** zur **Berathung** **gelangenden** **verschiedenen An-**
träge der **Tagesordnung** wurden **fast** **sämmtlich** **abgelehnt**,
nach **längerer** **Debatte** **Feier** zum **Festort** für **nächstes Jahr**
bestimmt und **endlich** **Herr Major a. D. Straderjan**
einstimmig zum **Bundespräsidenten** **wiedergewählt**.

Ferner wurde auf **einstimmigen Beschluß** **den folgenden**
Herren die **Ehrenmitgliedschaft** vom **Bunde** **verliehen**: **Den**
beiden früheren Kommandeuren des **hiesigen Infanterie-**
Regiments, General-Lieutenant z. D. Excellenz von Leh-
mann und **Generalmajor a. D. von Hagen**, sowie **den**
beiden Adjutanten **Seiner Königlichen Hoheit** **des Groß-**
herzogs, Major von Wangenheim und **Major von**
Wedderkop.

Das **Fest** am **Sonntag**, zu dem **sich 70jährige Kamer-**
raden in **frammlicher Haltung** **eingefunden** hatten, **verlie**
herkömmlicher Weise. **Gegen** **Mittag** traf **Seine Königliche**
Hoheit **der Großherzog** mit **Gefolge** ein, **wohnte** dem **Feld-**
gottesdienste, den **Pastor Müller** aus **Berne** **leitete**, **bei**, **nahm**
den Vorbeimarsch **sämmtlicher Vereine** **ab** und **schied** **unter**
donnernden Hochrufen der **freudig** **erregten Menge** vom **Fest-**
orte, um **per** **Wagen** über **Huntebrück** nach **Rastede** **zurück**
zu **fahren**.

Festmahl, Nachmittagskonzerte und **Tanzfestlichkeiten** in
vier **Kotalen**, welche die **Feier** zum **Abchluß** **brachten**, fan-

den **große** **Betheiligung** und **haben** in **Betreff** ihres **Verlaufs**
sehr **befriedigt**, so daß **alle** **Festtheilnehmer** **gewiß** **noch** **oft**
und **gerne** an das **Bundesfest** von **1889** **zurückdenken** werden.

Am **Sonntag, Montag** und **Dienstag**, den **7., 8. und**
9. Juli, **findet** hier, und **zwar** auf dem **Oldenburger Schützen-**
hofe, zum **ersten Male** ein **Preis- und Concurrenz-**
Regeln **statt**. Die **Betheiligung** an demselben **scheint** eine
sehr **rege** werden zu **wollen**, da die **Anmeldungen** **bereits**
so **zahlreich** **eingegangen** sind, daß die **zuerst** **geplant** vier
Bahnen **nicht** **ausreichen** und **denselben** **noch** **eine Bahn** **mehr**
hinzugefügt werden **sol**. **Als** **erster Preis** beim **Preisregeln**
ist **eine** **wertvolle goldene Uhr** in **Aussicht** **genommen**, und
außerdem **kommen** **noch** **circa 20 andere** **mehr** oder **minder**
wertvolle Gewinne zur **Vertheilung**. **Beim Concurrenz- und**
Partie-Regeln **gelangen** **nur** **Geldgewinne** zur **Vertheilung**.
Unsere **Regelfreunden** ist **also** **Gelegenheit** **geboden**, **außer**
dem **Vergnügen** auch **noch** **ansehnliche Gewinne** **einzuheimsen**.
Natürlich dürfen **nicht** zu **viel „Fudel“** **geworfen** werden.
Wir **wünschen** dem **amüsanten Unternehmen** **schöne** **Witterung**
und **allerseits** **befriedigenden Verlauf**.

Die **„Kreuzzeitung“** **erzählt** **folgendes** **kleine niedliche**
Geschichtchen von der **Anwesenheit** **des Kaisers** in **Ol-**
denburg. **Bekanntlich** **besuchte** **der Kaiser** auch **den Preu-**
ssischen Gesandten Grafen Eulenburg, **der** **eine** **stattliche Zahl**
munterer Knaben **besitz**. **Da** **fragt** **einer** **der Kleinen** **den**
Kaiser: **„Du, Onkel Kaiser, wo** **hast** **Du** **denn** **aber** **Deine**
Krone?“ **worauf** **der Kaiser** **vergnügt** **antwortete**: **„Ja,**
mein **lieber Junge, die** **setze** **ich** **nur** **zu** **Hause** **und** **auch** **nur**
des **Sonntags** **Nachmittags** **auf.“**

Am **nächsten Sonntag**, den **7. Juli**, **wird** in **Anschluß**
an **den Sonderzug** **9.50 Abends** von **Rastede** ein **Sonder-**
zug von **Barel** nach **Rastede** in **folgendem Fahrplan** **ab-**
gelassen werden:

Barel	Abfahrt	9.15 Abends.
Jaderberg	„	9.29 „
Hahn	„	9.39 „
Rastede	„	9.50 „
Oldenburg	Ankunft	10.05 „

Für **diesen Tag** werden **Retourkarten** zum **ermäßigten**
Fahrpreise der **einfachen Fahrt** von **Oldenburg** nach **Barel**
ausgegeben, welche **zur** **Hinfahrt** am **7. Juli** mit **jedem**
Personen- und Omnibuszuge **berechtigten**, **auf** der **Rückfahrt**
aber **nur** in **dem** **vorstehenden Sonderzuge** **Gültigkeit** **haben**.

Beim **Beschneiden** der **Hühneraugen** **hatte** **sich**
kurzlich ein **Oberpostdirectionssecretär** **beschädigt**. **Er** **achte**
nicht **darauf**, **bis** **eine** **bösartige Entzündung** **eintrat**. **Nun**
wurde ein **Arzt** **hinzugezogen**, **der** **anfänglich** **durch** **Abnehmen**
einzelner **Teile** die **Entzündung** **begrenzen** zu **können** **glaubte**,
leider **erwies** **sich** **aber** **dieses** **Mittel** **als** **nicht** **mehr** **ausrei-**
chend **und** **so** **mußte** **dem** **Bedauernswerthen** **vor** **einigen**
Tagen **der** **Fuß** **ganz** **abgenommen** werden. **Darum** **Vor-**
sicht! (**Anm.** **d.** **Sehrrs.** **Eigentlich** **sollten** **die** **Schuster** **für**
jeden **Hühneraugenfall** **bestraft** **werden**, **denn** **sie** **allein** **tragen**
die **Schuld** **daran**, daß **die** **Menschheit** **mit** **diesem** **gefährlichen**
Uebel **so** **ganz** **unnützer** **Weise** **geplagt** **wird**.)

Der **nach** der **langen Trockenheit** für die **Vegetation** **so**
sehr **nöthige** und **erwünschte** **Regen** **will** **leider** **noch** **immer**
nicht **eintreten** und **find** die **Aussichten** **auf** **solchen** **um** **so**
hoffnungsloser, als **selbst** **der „Siebenschläfertag“** (27. Juni),
der **nach** **alter** **Bauernregel** **in** **Betreff** **der** **Witterung** **für**
die **nächsten** **sieben** **Wochen** **maßgebend** **ist**, **das** **schönste** **Som-**
merwetter **brachte**. **Wir** **dürfen** **uns** **dennach** **auf** **fernere**
Trockenheit **und** **weitere** **starke** **Hitze** **gefaßt** **machen**.

In **der** **unter** **Leitung** **des** **Vaterländischen Frauen-**
Bereins **stehenden Volksküche** (Mitterstraße 7 **hieselbst**)
wurden **im** **verfloffenen** **Monat Juni** **854** **ganze** **und** **1769**
halbe **Portionen** **Mittagessen** **verausgabt**. **Es** **speisten** **denn-**
nach **dort** **während** **des** **gedachten** **Zeitraums** **2623** **Personen**.
In **der** **Kaffeeküche** **dieselbst** **wurden** **während** **desselben** **Zeit-**
raums **verabreicht**: **200** **Tassen** **Kaffee**, **13** **Tassen** **Chocolade**
und **5** **Tassen** **Bouillon**.

Auf **dem** **heutigen Viehmarkte** zu **Oldenburg** **waren**
zum **Verkauf** an **Pferden** **aufgeführt**: **38** **alte** **Pferde**, **2**
(**Verfolg** **siehe** **letzte** **Seite**.)

Oesterreich-Ungarn und die europäische Lage.

Die trotz der von allen Seiten bekundeten Friedensversicherungen andauernde Unsicherheit der allgemeinen europäischen Lage, die Möglichkeit eines furchtbaren Weltkrieges, welche, wenn auch noch in weiter Ferne, nicht abzuleugnen sein dürfte, ist wie für alle Staaten dieses Weltteils, so auch für die auswärtige Politik des österreichisch-ungarischen Kaiserreichs maßgebend. Oesterreich, das vielleicht die friedliebendste von allen Mächten ist, muß ebenso wie die andern Großstaaten seine Rüstungen fortsetzen, will es einen seinen Zielen entsprechenden Anteil an der Entscheidung der europäischen Angelegenheiten nehmen. Daß diese Entscheidung bei der mit jedem Jahr sich steigenden Verschärfung der internationalen Gegensätze immer näher rückt, wer könnte dies leugnen? Auch Oesterreich ist sich dieser Thatsache bewußt und es zieht nur die Schlussfolgerung aus derselben, wenn es an der Verstärkung seiner Kriegsmacht und der Erhöhung seiner Schlagfertigkeit unablässig weiter arbeitet und über die Richtung seiner auswärtigen Politik keinen Zweifel bestehen läßt.

Das eine wie das andre trägt zur Klärung der Lage bei. Oesterreich, welches durch die zeitige Beschaffung des Kleinkalibrigen Gewehrs und dadurch, daß es die Geschützgröße seiner Armeekorps wesentlich erhöht, die Mängel bezüglich hat, an denen es andern europäischen Heeren gegenüber wertvoller gemacht. Andererseits hat es durch die wohlwollende Sprache, die Kaiser Franz Josef bei der Eröffnung der Delegationen gegenüber dem stetig fortschreitenden und sich immer mehr im Innern befestigenden Bulgarien geführt, sowie durch die an die Adresse der Serben gerichtete Warnung vor einer Veränderung ihrer Beziehungen zu Oesterreich, Rußland und dessen Freunden einen Wink gegeben, wessen sie sich von Seiten der österreichischen Völker zu versehen haben, wenn der Weltfriede gestört werden sollte.

Auch die Aufklärungen, die Graf Kalnochy in der österreichischen Delegation gegeben, tragen das Gepräge des österreichischen Machtbewußtseins an sich. Kalnochy weist darauf hin, daß Serbien nicht über genügende Machtmittel zu Angriffszwecken verfüge und betont, daß Oesterreich-Ungarn gegen Versuche, in Serbien einen Heerd von aufwühlenden Umtrieben zu schaffen, pflichtgemäß seine Maßregeln treffen werde. Nur auf diese Weise, nur durch die Erhöhung des Ansehens vor der kriegerischen Macht Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten kann der Krieg heutzutage hintangehalten werden.

In dem Maß, in welchem sich die Ueberzeugung Bahn bricht, daß die Völker Oesterreich-Ungarns an der Seite Deutschlands und Italiens für die Selbstständigkeit der Balkanstaaten wie der Unabhängigkeit der abendländischen Staaten gegenüber dem ehrgeizigen, auf Eroberungen ausgehenden Rußland mit dem Aufgebot ihres ganzen Willens und ihrer ganzen gewaltigen Macht einstecken werden, wird die Hoffnung auf die Erhaltung des Weltfriedens steigen.

Deutschland.

Wie aus Kiel berichtet wird, tritt der Kaiser am 1. Juli auf der „Hohenzollern“ seine Reise nach Norwegen an.

Salbamlich wird ausgeführt, der Gegenbesuch des Zaren könne nur in Berlin, nicht in Kiel stattfinden, da Kaiser Wilhelm den Zaren in seiner Residenz besucht habe. Wie die „K. B.“ mit Gewißheit behauptet, ist ein Gegenbesuch des Zaren aber am Preussischen Hof bisher noch nicht einmal angekündigt worden.

„Reuters Bureau“ meldet aus Zanzibar: Der Dampfer „Neera“ ist hier mit der Mannschaft eines von der englischen Kriegsschuluppe „Mariner“ weggenommenen Schiffes angekommen. Die Beschlagnahme fand bei Lamu statt und wurde die Maschine des Schiffes auf Befehl des englischen Admirals dienstunfähig gemacht.

Die für den Dienst des Reichskommissars Hauptmann Witzmann bestimmten Dampfer „Bulkan“, „München“ und „Mag.“ sind wohlbehalten in Zanzibar eingetroffen.

Bei der Reichstagserversammlung für den Stadt- und Landkreis Metz an Stelle Antoinets wurde Gemeinderat Lantique mit 8000 bis 9000 Stimmen gewählt. An der Wahl hatten sich ungefähr 40 pCt. der Wähler beteiligt.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Adel der Arbeit.

Erzählung von Dr. W. F.-r.

An einem schönen Sommertage brauste das Dampfschiff mit voller Kraft den Rhein hinunter, denn es galt, die im Morgennebel verlorene Zeit wieder einzubringen und nicht allzuspät das Endziel Köln zu erreichen. Das Verdeck bot den gewöhnlichen Anblick dar: ein durrer Engländer, der, so lange Ruinen und Rebenhügel beide Ufer schmückten, beharrlich in seinem rothen Murray gelesen hatte, starrte nun verdrießlich in's Flachland hinaus; eine schwarzgekleidete Familie, die wahrscheinlich im ersten Gemüß der langgeheinten Erbschaft schwelgte, strahlte durch ihr fröhliches Aussehen die Trauerkleidung Lügen; einige Studenten saßen wohlgenut hinter einer noch immer anwachsenden Flaschenbatterie und rauchten und fangen, während ein beschaidener Handlungsreisender bei einem Schöppchen Laubenheimer Gewinn und Auslagen der letzten Tage nachrechnete. Zwei einfach, aber solide gekleidete Herren schritten, in einem eifrigen Gespräch begriffen, die ganze Länge des Schiffes auf und ab.

„Du bist also zufrieden mit Deiner Reise, Julius?“ sagte der eine, ein schwächlicher, noch junger Mann zu seinem Freunde.

„Vollkommen, mein Junge, vollkommen!“ erwiderte sein stattlicher Gefährte und sein rotes Gesicht leuchtete. Es ist gut, daß der alte Weingott unser Land noch einmal gnädig angelacht hat. Ich habe Dir ein Weichen gekauft, Freundchen, ein Weichen. — — Doch

— Bant einem kaiserlichen Befehl sind die Kohongesehe für Torgau aufgehoben worden. Torgau hört somit auf, eine Festung zu sein.

Der Brutto-Uberschuß der preussischen Staatsbahnverwaltung im Rechnungsjahr 1888-89 beläuft sich auf etwas über 300 Millionen Mark. Im Rechnungsjahr 1887-88 betrug der Uberschuß 273 400 000 Mark. Der Uberschuß ist also um ungefähr 27 Millionen Mark gestiegen.

Es ist häufig vorgekommen, daß Lehramtsbewerberinnen die Befähigung für den Unterricht an höheren Mädchenschulen der Art erwerben, daß sie zuerst die Prüfung für Volksschullehrerinnen ablegen und später durch eine Ergänzungsprüfung in Gemäßheit von § 18 der Prüfungsordnung vom 24. April 1874 die volle Lehrbefähigung erlangen. Solchen Lehrerinnen ist der Umstand, daß ihre Befähigung in zwei gesonderten Zeugnissen ausgesprochen wird, mehrfach in ihrem Fortkommen hinderlich gewesen. Der Kultusminister hat deshalb sämtliche Provinzial-Schulkollegien ermächtigt, denselben nach erfolgreicher Ablegung der zweiten Prüfung unter Einziehung des früheren ein einheitliches Zeugnis auszustellen.

Den fiskalischen Grubenverwaltungen in Oberschlesien ist vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten die Befugnis zugegangen, die Schichtzeit um eine halbe Stunde zu verkürzen und die Grubenarbeiter statt um 6 schon um 5 Uhr nachmittags, also 11 Stunden nach der Einfahrt, ausfahren zu lassen.

Aus angeblich sicherer Quelle sind in Gollub Nachrichten eingelaufen, daß entweder nach Rypin oder nach dem Nachbarstädtchen Dobryzn eine größere Abteilung russischer Militär verlegt werden soll.

Ausland.

Schweiz. Der Nationalrat hat ohne Diskussion und einstimmig den Bundesrat ermächtigt, im Bedürfnisfall die für 1891 und 1892 vorgesehenen Anschaffungen von Kriegsges- und Verpflegungsmaterial sofort vorzunehmen.

Der Ständerat hat nunmehr gleichfalls einstimmig die bereits vom Nationalrat genehmigte Vorlage betreffend die Wiedererrichtung der ständigen Stelle eines eidgenössischen Generalanwalts angenommen und zwar unter Befugnis einer Bestimmung betreffend die Pflicht zur Ueberwachung der Fremdenpolizei.

Belgien. In der Abgeordnetenkammer legte der Finanzminister Deernaert den Gesetzentwurf vor, welcher die belgische Regierung ermächtigt, sich auf dem Wege der Subskription am Bau einer Eisenbahn am Kongo zu beteiligen, desgleichen auch einen Gesetzentwurf, durch welchen die Uebereinkunft mit einer deutschen Gesellschaft genehmigt wird, behufs Einrichtung einer deutschen Dampfschiffslinie nach Australien mit Anwerphen als Anlaufshafen.

Frankreich. In Pariser Finanzkreisen wird, wie der „Magbb. Z.“ gemeldet wird, berichtet, Rußland strebe die Aufnahme einer Baaranleihe von 1000 Millionen in Paris und Brüssel an. Eine gleichlautende Meldung erhält das „Frankf. Journ.“ aus Brüssel.

Die Deputiertenkammer nahm mit 388 gegen 58 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch welchen die Panama-Gesellschaft ermächtigt wird, Obligationen im Betrage von 34 Millionen Francs behufs Fortführung der begonnenen Arbeiten auszugeben.

Großbritannien und Irland. Vor einigen Tagen fand in London wieder einmal eine boulangistische Versammlung statt, dieselbe mußte aber, da furchtbarer Lärm entstand, geschlossen werden; Boulangier war nicht zugegen.

Rumänien. Die bereits charakteristische Ausbreitung des angeblichen Butarester Korrespondenten der „Moskauer Zeitung“ von der bevorstehenden Abdankung des Königs von Rumänien wird auch von den westeuropäischen Telegraphen-Agenturen, der „Agence Havas“ und der „Agence Gabra“ weiter verbreitet, wobei dem „Ereignis“ folgender innerer Grund beigelegt wird: „Da die Thronsetzung des Königs schon lange Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen ist, so scheint die Lösung von der Reichskanzlei in Berlin vorgeschlagen zu sein, um durch die alsdann erfolgende Krönung des Prinzen Ferdinand den rumänischen Königsthron der Dynastie Hohenzollern zu erhalten.“ — Diese „Enthüllung“ nimmt also gegenwärtig ihren Weg durch die ganze fremdländische Presse diesseits und jenseits des Ozeans.

Serbien. Ueber die Reise des Königs Alexander von Serbien zur 500jährigen Gedächtnisfeier der Schlacht auf dem Amselfelde, welche bekanntlich das serbische Kaiserreich und mit ihm fast die ganze Balkanhalbinsel den Türken unterwarf, wird aus Kruschaewa gemeldet: König Alexander wurde auf der Fahrt von Salatsch nach Kruschaewa von der zahlreich herbeigeströmten Menschenmenge jubelnd begrüßt. Am Eingang der Stadt hielt der Bürgermeister eine Ansprache und überreichte dem König Brod und Salz, indem er betonte, daß die Dynastie Obrenowitsch von der serbischen Nation untrennbar sei und daß beide immerdar vereint bleiben würden. Der König nahm im Gymnasialgebäude Absteigequartier und zeigte sich am Fenster, von der Bevölkerung begrüßt.

Betreffs der mit der Kossowofeier verbundenen Salbung des jugendlichen Königs Alexander sagt der „Hann. Cour.“: „Nun dürfte aber die bevorstehende Königssalbung, wenn anders sie nicht ein bloßes Gaukelspiel sein soll, den Beweis erbringen, daß Regenten, Minister und die Mehrheit des Volkes treulich zur Dynastie Obrenowitsch halten und nicht daran denken, etwas gegen diese zu unternehmen, und daß unbeschadet aller großserbischen Ideen die Nation als solche durchaus königstreuen gestimmt ist. Schwerlich würde man den jungen König salben und mit der religiösen Weihe schützend seinen Thron umgeben, wenn die Absicht wirklich bestände, ihn zu Gunsten eines andern Herrscherhauses, etwa des montenegrinischen, von eben diesem Thron zu stoßen. Was in Zukunft auch wohl dank namentlich mächtigen äußern Einwirkungen geschehen mag, gegenwärtig bedeutet die Salbung des Serbenkönigs eine wesentliche Stärkung seines Thrones und damit zugleich für das Königreich Serbien als solches eine nicht zu unterschätzende Kundgebung nach außen hin. Das fällt jetzt doppelt ins Gewicht, da König Milan das Zepet niedergelegt hat, der Metropolit Michael wieder nach Belgrad zurückgekehrt ist, und der Zar vor aller Welt erklärt hat, wach' große Stücke er auf den Fürsten von Montenegro hält.“

Afrika. Der Tod des Negus Johann hat das verweirte Abessinien in eine große Verwirrung gestürzt. Die gleich nach ihrem Siege fegend und mordend ins Land gedragenen Derwische waren durch den Eintritt des Namadanfestes zwar gezwungen, ihre sichere Beute bis auf weiteres fahren zu lassen, leider aber benutzten die Abessinier die ihnen gewährte Salbungsfrist, um durch Bürgerkriege ihr Land völlig zu Grunde zu richten. Dem König Menelik von Schoa, den der Negus Johannes sterbend als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll, ist nebst einer Reihe kleiner Nebenbuhler, darunter ein Sohn des Kaisers Theodoros, der, man weiß nicht woher, in Asmahrah aufgetaucht ist, in der Person Mongaschah, dem Sohne des verstorbenen Negus, ein überaus gefährlicher Gegner entstanden. Diesem steht Ras-Mula zur Seite, der mit dem Rest des bei Metemneh geschlagenen Heeres in Tigré eine unangreifbare Stellung eingenommen hat. Sollte es dem Ansehen und der diplomatischen Fähigkeit dieses Feldherrn gelingen, Ras-Michael von Magdulah, Johannes mächtigsten Vasallen, auf die Seite Mongaschahs zu ziehen, so wird Menelik ganz Nordabessinien gegen sich in Waffen sehen und alle seine Hilfsmittel aufzubieten müssen, um sich in Schoa selbst behaupten zu können. Diese Hilfsmittel sind freilich keineswegs zu unterschätzen. Der König von Schoa, dessen Reich nach Süden sich bis zum fünften nördlichen Breitengrad und nach Osten bis zu einer Entfernung von 100 Kilometer von der Tadschurküste erstreckt, war selbst bei Beiseiten Johannes ein gefährlicher Gegner, der über einen Heerban von 200 000 mit 8000 schnellfeuernden Gewehren bewaffneten Soldaten zu verfügen hatte. Nichts desto weniger ist das geeinigte Amharra (Nordabessinien), das über 400 000 Soldaten mit 150 000 Gewehren verfügt, Schoa dennoch weit überlegen. Die aus Arabern, Gallas, Danakils und Somalis bunt zusammengewürfelte Bevölkerung Schoas bildet im Kriegsfall eine höchst unzuverlässige Unterthanenschaft und namentlich sind es die Araber und die wilden Gallas, welche jeden Augenblick bereit sind, sich gegen die verhassten Christen in großen Massen zu erheben. Amharra besitzt dagegen eine gleichartige Bevölkerung mit einer fast 2000 jährigen nationalen Geschichte, die unter der einheitlichen Führung eines Ras-Mula dem Königreich Schoa stets überlegen bleiben wird. So stehen sich in Abessinien zwei gleich starke

Du sollst ihn selbst bald kosten. Wie viel darf ich Dir schicken?“

„Ich bedarf nicht viel — aber wenn er wirklich so gut ist —“

„Lege Dir was ein, alter Knabe, wer weiß, wie viele magere Jahre wieder folgen! Herr Gott, hält' ich dreimal so viel Geld flüssig, ich wollte noch ein ganz andres Geschäftchen machen! Nun, wenn ich auch nicht so viel verdiene, wie vor vielen Jahren einmal, ich bin zufrieden. Die Feinschmecker sollen bluten! — Uebrigens versteht sich, Dir berechne ich das Föderchen freundschaftlich.“

So sprach der glückliche Weinhändler Julius Mz, und klopfte seinem Freunde, dem Eisenfabrikanten Emil Selbach vertraulich auf die Schulter.

Selbach lächelte: „Thu' Dir keinen Schaden, von seinen Freunden muß man leben.“

„Du hast eigentlich recht,“ meinte Mz, „und kannst es Gottlob bezahlen, wie ich es gut gebrauchen kann. Ein rollender Stein seht kein Moos an. Wie sind unsre Wege auseinander gegangen, seitdem wir zusammen in dem prächtigen Pensionat waren! Warum mußte ich Brausekopf auch nach der Havanna, nach St. Louis, nach New-York gehen? Es hat mir ein gut Stück Geld gekostet. Nun, dieses Jahr bringt hoffentlich vieles wieder ein — ich bin solide geworden — es ist bald Zeit, daß man ans Erwerben denkt. Du sitzt da ruhig in Deinen Eisenwerken und die Leute sehen inständig, daß Du ihr rotes und weißes Metall doch gefälligt für Dein schwarzes annehmest; wenn Du überhaupt klagst, so ist es nur über zu viel Arbeit, zu viel Aufträge, zu viel Verdienst.“

Selbach lächelte wieder, aber minder heiter, als zuvor. „Ist es denn ein angenehmes Gefühl, wenn man spürt,

daß einem die Geschäfte über den Kopf wachsen? Dir darf ich es ja offen gestehen. Mein seliger Vater war ein rüstiger, thätiger Mann, vielleicht zu thätig. Dazu hat ihm das Glück wohl gewollt. So lange er lebte, führte er mit einer gewissen Eifersucht die Aufsicht, ich hatte mein vorgeschriebenes Tagewerk und war froh, wenn ich es zu seiner Zufriedenheit vollendete; das Ganze lenkte er, kein Zureden konnte ihn bewegen, sich in seinen alten Tagen zu schonen, und nur zu früh ist er der Ueberanstrengung erlegen. Nun sieh ich plötzlich an der Spitze des großen Geschäfts, und die Verhältnisse drängen, es noch zu vergrößern, die Mittel sind da, aber die Lust fehlt, oder wenn Du lieber willst, die Kraft.“

Mz sah seinen Freund fast mitleidig an.

„Du bist kein rechter Kaufmann,“ sagte er, „doch vergieb,“ setzte er gleich hinzu, „als er einen schmerzlichen Ausdruck über das blasse Gesicht gleiten sah, „Du bist nicht stark, hast Geld genug, und thust wohl daran, Dich nicht zu opfern.“

„Zuweilen denke ich auch so, aber es liegt ein eigen-tümlicher Zauber in der Möglichkeit einer immer größeren Entfaltung. Auch wir Kaufleute sind nicht sowohl Herren des Geschäfts, als Sklaven desselben. Eine alte Firma legt dem neuen Führer mit den vielen Rechten auch große Pflichten auf. Nein, ich ziehe die Hand nicht ab vom Pflug — mein Großvater, mein Vater sollen nicht umsonst ihr Lebenlang sich geplagt haben. Aber eine kräftige Hilfe thut mir not, und noch habe ich sie nicht gefunden. — Meine Reise ist weniger glücklich gewesen, als die Deinige.“

„Also nicht bloß zur Erholung bist Du hier. „Schwerlich hätte ich mich deshalb dem Geschäft einige

Gegner im heftigen Bürgerkrieg gegenüber, während vom Norden her die furchtbaren Derwische jeden Augenblick das einzige aus Eingeborenen bestehende christliche Reich im Herzen Afrikas in Trümmer zu schlagen drohen.

— „W. T. B.“ berichtet aus Kairo: Das erste Bataillon der ägyptischen Armee ist mit einer Batterie nach Wadyhalsa abgegangen. Demnächst soll unter Major Mundle ein Detachement Artillerie und eine Schwadron Kavallerie folgen.

Gerichtssaal.

Der erste weibliche Rechtsanwalt in Rußland. Vor dem Gericht zu Tomsk in Sibirien verteidigte im Mai d. J. eine Dame, Namens Arszanlow, zwei der Beamtenbeleidigung angeklagte Bauern, welche freigesprochen wurden. Den „Petersburger Wjedomosti“ zufolge, denen wir diesen Fall entnehmen, sagt Frau Arszanlow bei Beginn ihres Plaidoyers folgendes: „Es giebt in Rußland weibliche Aerzte und weibliche Mathematiker, warum sollte eine Frau, welche die Kenntnisse besitzt, nicht auch als Rechtsanwältin auftreten können?“ — Die „Petersburger Wjedomosti“ rügen zum Schluß ihrer Mitteilung auch Schärffste den Gerichtshof, welcher überhaupt gestattete, daß Frau A. als juristische Verteidigerin auftreten konnte.

Aus nah und fern.

Keine Kurier- und Postzüge mehr. Das „N. W. Tgbl.“ schreibt aus Interlaken: Die mitteleuropäische Fahrplanconferenz, welche letzter Tage hier versammelt gewesen ist, hat beschlossen, es seien alle diejenigen Personen befördernden Züge, welche eine höhere Leistung als die gewöhnlichen Personenzüge aufweisen, in Zukunft einheitlich als Schnellzüge zu bezeichnen. Die Benennungen Post-, Kurier-, Eilzüge zc. werden damit wegfallen. Einzig der Orient-Expresszug behält den Namen Expresszug, weil diese Bezeichnung vertragsmäßig geregelt ist. Die Bahnen werden zukünftig sonst nur noch Güter-, Personen- und Schnellzüge haben.

Unglücksfall. Dieser Tage suchten mehrere Kinder auf der Philipshöhe bei Hagen Waldbereen. Bei dieser Beschäftigung wurden sie, wie die „Völk. Volks-Ztg.“ berichtet, durch einen großen Hund, den Begleiter zweier Herren, in Schrecken versetzt. Einer der Kinder, ein zehnjähriges Mädchen aus Altenhagen, versuchte, eiligst eine feile Felswand herab zu rutschen, stürzte aber dabei in die Tiefe und brach das Genick. Der Tod war sofort eingetreten.

Jurichtbarer Brand. Der „Hamburgische Korrespondent“ meldet aus Lüneburg: Die großartige Völkerei des Senators Reichenbach ist innerhalb weniger Stunden ein Raub der Flammen geworden. Am 27. Juni vormittags entstand in dem Delschuppen Feuer, welches, in den großen Holzvorräten reichlich Nahrung findend, sich so schnell verbreitete, daß die Feuerwehr ein Haus nach dem andern den Flammen preisgeben mußte, bis eine veränderte Windrichtung und die vermehrte Anstrengung der Feuerwehr die weitere Ausdehnung des Feuers verhinderten. Die Werkstätten nebst den maschinellen Anlagen, Comtoir, Wohnhaus, Lagerräume sind zerstört und außerdem 12 andre Wohnhäuser vernichtet oder zum Abbruch fertig. Die nahe Nikolaiskirche schwebte in größter Gefahr, ein Dachfenster brannte bereits und war die Hitze im Dachstuhl unerträglich, als durch die veränderte Windrichtung und den Zusammenbruch der brennenden Werkstätte das prächtige Gotteshaus erhalten blieb. Kein Menschenverlust ist zu beklagen, obwohl die größte Gefahr für die Feuerwehr vorhanden war. Viele kleine Leute sind obdachlos, die Mobilien derselben sind gerettet. Am 4 Uhr nachmittags war die Gefahr beseitigt.

Ein Erdbeben entstand, nach der „Völk. Ztg.“, bei einem Neubau in der Mainzerstraße in Bingen. Ein Arbeiter blieb tot und zwei wurden schwer verletzt.

Der Streik im Falkenauer und Elbogener Gebiet tritt scharf hervor. Wie aus Prag mitgeteilt wird, haben 800 Mann die Arbeit eingestellt. Nachdem grobe Excesse vorgekommen, ersuchten zehn Werkleitungen den Statthalter telegraphisch um militärische Hilfe.

Für Feinschmecker. Im „Ostasiatischen Lloyd“ finden wir folgende Mitteilungen über eßbare Vogelnester: China ist im Morgenland wie Frankreich im Abendland, das Land der ausgezeichnetsten Küche. Ueberall in den Straßen der Städte kann man, von Tagesanbruch an bis spät nach Mitternacht, den herumreisenden Koch, der seine Küche und seinen Vorrat

von Speisen auf einem Bambus über seinen Schultern trägt, antreffen und dessen Waare wird sowohl von der in den Straßen lüngernden Volksmenge, wie von den Insassen eines Hausstandes stets lebhaft begehrt. Was in den Augen des europäischen Feinschmeckers eine Straßburger Gänseleber-Pastete oder Schilbkröten-Suppe vorstellt, das ist nach der Ansicht des mongolischen Feinschmeckers ein Gericht eßbarer Vogelnester. Kein vornehmeres Gastmahl findet statt, ohne daß „Yen-Quet“, d. h. Vogelnester, in die Speisekarte mit eingeschlossen sind. Wie allgemein bekannt, sind die Nester das Produkt einer Absonderung dieser Vögel, die man in einigen Inseln des ostindischen Archipels, hauptsächlich aber in einer Inselgruppe, welche unweit der Küste von Annam liegt, antrifft. Die nach China eingeführten Nester kommen zum größten Teil von diesen Inseln und der hohe Wert, den dieselben auf dem Markt besitzen, geht aus dem Jahresbericht der chinesischen Seezölle hervor. Danach betrug die Einfuhr im Jahre 1888 845 Picul (= rund 112 500 Pfund) im Wert von Ft. Ts. 492 250 (= 2 461 250 Mark), mithin per Pfund 22 Mark. Im Jahre 1887 betrug die Gesamtzufuhr nach China 840 Picul im Wert von Ft. Ts. 533 640, woraus also erhellt, daß die Schwankung in der Einfuhr dieses Artikels während genannter Zeit ganz unbedeutend gewesen ist. Was nun den Handelswert der Nester anbetrifft, so sind dieselben in drei Sorten eingeteilt. Die geschätzteste, und mithin theuerste, ist die, welche einen gewissen Teil des Blutes der Vögel enthält.

Nicht geringe Heiterkeit erregte vor einigen Tagen in London eine eigentümliche Kundgebung der Heilsarmee. Ein folgendermaßen zusammengesetzter Aufzug bewegte sich nach dem Parlaments-Gebäude: Voran zwei Waggonetten mit unvermeidlichen Musikkapellen, die in der englischen Sprache recht zutreffend als „Banden“ bezeichnet werden und einen heillosen Lärm machten. Dahinter ein vierspänniger Kollwagen, auf welchem sich eine Massenbittschrift, 456 500 Namen enthaltend, befand. Die Polizei verweigerte den Musikanten den Eintritt selbst zu dem Vorhof der geheiligten Hallen, gestattete aber dem Kollwagen nach dem Eingang zu fahren, wo sechs Männer die schwergeladene Bittschrift kaum herunter zu heben und in das Haus zu tragen vermochten. Man sollte denken, es handle sich um das Wohl, Wehe und Bestehen Alt-Englands und der Kolonien, die Bittschrift bezweckte aber nur, die Schließung der Wirtshäuser am Sonntag zu begünstigen. Die deutsche Sprache hat mit der englischen ein Wort gemein, welches den Auftritt recht passend kennzeichnet: „Gumbug“.

Aus der russischen Hauptstadt wird von einem eigentümlichen Unglücksfall berichtet, der einem Menschen beinahe das Leben gekostet hätte. Das Petersburger Leibgardebataillon-Regiment war im Begriff, in Krasnoje Selo das übliche Sommerlager zu beziehen. Zu diesem Zweck waren alle Vorbereitungen getroffen und unter anderm auch sämtliche Strohsäcke hervorgeholt worden, um das alte Stroh daraus zu entfernen. Diese Operation war erfolgt und die gesamten trockenen gelben Eingeweide der altbewährten soldatischen Ruhespender lagen zu einem großen Haufen zusammengeschüttelt da, um am nächsten Morgen verbrannt zu werden. Dies geschah in aller Frühe, und das Feuer begann bereits lustig zu prasseln — als ein herzzerreißender Schrei ertönte und aus dem Innern des brennenden Strohsackes das verwilderte, schreckensbleiche Haupt eines jungen Burschen hervortauchte, dessen Kleider überall von den Flammen ergriffen waren. Kurz entschlossen erfaßten die Soldaten das brennende Menschenkind und warfen ihn in einen vorbereiteten Bach, um ihn alsdann, mit schweren Brandwunden bedeckt, nach dem Peter-Pauls-Krankenhaus zu schaffen. Dort stellte er sich als ein junger Bauer vor, der aus seinem nahegelegenen Heimatdorf nach der Stadt gekommen war und, da er kein Obdach fand, das ausgelegte Stroh als ein willkommenes behagliches Nest angesehen hatte, in dem er sich verkroch bis das Feuer ihn entsetzlich unzufrieden aus seinen süßen Träumen erweckte.

Brände in Rußland. Mit dem Eintritt der heißen Jahreszeit fängt in Rußland allsommerlich die Saison der großen Brände an. Dem Brand von Oteroh, dem Doppelbrand des dem in Berlin wohnhaften Fürsten Radziwill gehörenden Städtchens Nieswicz und der großen Feuersbrunst in Wilna steht jetzt der Brand der Stadt Kaluzin würdig zur Seite. Dieser im Kreis Nowominsk, Gouvernament

Warschau, gelegene, ca. 8000 Einwohnern zählende Städtchen, geriet durch eine Explosion in einer der größten Schnapsbrennereien in Brand; die anhaltende Hitze, welche die hölzernen Gebäude austrocknete und die Brunnen erschöpfte, die schlechte Feuerwehr, sowie der Umstand, daß die zahlreich im Städtchen garnisonierenden Truppen zum Exerzieren ausgezogen waren, all das leistete dem furchtbar entseffelten Element bedeutenden Vorschub. Das Feuer griff rasch um sich, fraß sich gierig durch die im Centrum der Stadt planlos gebauten, zu einem unentwirrbaren Knäuel zusammengebrängten Häuser, Häuschen und Hütten und drang mit unglaublicher Geschwindigkeit immer weiter vor. Dreihundert Häuser nebst zahllosen Anbauten, Flügeln, Scheunen und Schuppen wurden vernichtet und nur 100 ziemlich vereinigte Häuser, darunter glücklicherweise ca. 10 Bäckereien nebst ihrem Vorrat an Brot, Mehl und Getreide, sind dem allgemeinen Unglück entgangen. 2000 Familien sind an den Bettelstab gebracht worden. Die Regierung hat die möglichsten Maßregeln getroffen, um wenigstens der augenblicklichen Not abzuhelfen. Bemerkenswert ist noch, daß die Völkermenschheit den Zugang zu vielen Brunnen mit Stroh und Ziegelfestungen verlegt fand, was den Verdacht einer vorliegenden Brandstiftung rechtfertigt.

Abenteuer eines Schiffskapitäns. Von eigentümlichen Erlebnissen weiß ein in Queensland lebender Däne, Kapitän Brodersen, zu erzählen. Am 26. Oktober 1888, schreibt die „Post“, unternahm er mit fünf Begleitern von Cooktown aus mit dem Kutter „Lady Darling“ eine Forschungsreise an den Queensland Küsten. Die Reisenden landeten auf einer dem Kap York gegenüberliegenden Insel, wo sie von Schwarzen überfallen wurden. Die Kanakas entführten drei Mitglieder der Gesellschaft und ließen die drei andern gebunden in einem Boot zurück. Es gelang ihnen schließlich sich zu befreien, worauf sie in die offene See hinaussteuerten. „Ich kann mich“, schreibt Brodersen, „dessen, was nun gefolgt ist, nur undeutlich erinnern. Ich bin jetzt 67 Jahre alt und war niemals körperlich sehr kräftig; die Behandlung durch die Schwarzen hatte mir den Rest gegeben. Ich entsinne mich, daß ich gleich meinen Gefährten vollständig hilflos auf dem Boden des Bootes lag, daß wir schrecklichen Durst litten und ich zweimal den Versuch machte, mich ins Meer zu stürzen, beide male aber vollständig entkräftet ins Boot zurückfiel. Meine nächste Erinnerung führt mich in die Kajüte eines großen Dampfers, wo eine französische barmherzige Schwester mir etwas mit einem Löffel in den Mund einzusüßen versuchte. Später brachte ich in Erfahrung, daß das ein französischer Dampfer sei, der von den Strahlungs-Kolonien im stillen Ozean nach Marseille zurückkehre. Da ich aber nicht französisch spreche und an Bord fast kein Wort englisch verstanden wurde, konnte ich nicht viel weiteres erfahren. Nur soviel verstand ich, daß meine beiden Gefährten ebenfalls gerettet, bald darauf an Bord eines „Pentinsular“ und „Oriental“ Dampfers gebracht und von diesem nach Australien mitgenommen worden seien.“ Herr Brodersen landete in Marseille wo sich der deutsche Konsul seiner annahm und ihn nach Kopenhagen beförderte. Am 24. Dezember traf er in seiner Heimat ein, konnte sich indessen dort nur 17 Tage aufhalten, da die arge Kälte dem an die heißen Tage Queenslands gewöhnten Mann zu empfindlich zusetzte. Er eilte nach London, wo er sich an Bord des Orientdampfers „Iberia“ einschiffte und am 16. März nach seiner langen Irrfahrt wohlbehalten in Tornsville, Queensland, eintraf. Die Namen seiner Leidensgefährten sind Franz und Heinrich Stanley, Karl und Wilhelm Johannsen (Norweger) und Hans Christian Martel (Däne).

Kunst und Wissenschaft.

Entdeckung eines neuen Kometen. Am 24. Juni wurde auf der Sternwarte des Mount Hamilton (Vic Obergatory) in Californien, der „Post“ zufolge, abermals von Herrn Barnard ein neuer Komet entdeckt. Nach der Beobachtung um 4 Uhr morgens, als es in Greenwich schon Mittag war, fand der als schwach bezeichnete Komet nahe in der Mitte zwischen den Sternen β und γ der Andromeda. Seine tägliche Bewegung wird $1^{\circ} 6'$ nach Osten $0^{\circ} 34'$ nordwärts angegeben. Es werden also wohl bald auch europäische Beobachtungen darüber nachfolgen, dank der nur durch die heutige Telegraphie ermöglichten schnellen Mitteilung von einem so entlegenen Ort, dessen Bedeutung aber für die astronomische Wissenschaft sich durch Entdeckungen in rascher Folge schon immer mehr bewährt hat.

Zeit entzogen — ich werde ohnehin die nächste Woche dafür büßen. Nein. Ein Geschäftsfreund in Belgien hat mir mitgeteilt, er wüßte den rechten Mann für mich, der Jahre lang Vorsteher eines bedeutenden Eisenwerks gewesen wäre und daselbe zu einem seltenen Flor gebracht hätte. Gegenwärtig erholte er sich in Ems von den Folgen einer Verbrüfung, die er bei der Probe eines neuen Dampfkessels erlitten. So reiste ich denn dahin.

„Nun, und wie ging es? Du hast ihm doch gewiß glänzende Bedingungen gestellt?“

„Ich habe ihn gebeten, seine Bedingungen zu stellen, nachdem ich mich durch mehrere Gespräche von seiner Tüchtigkeit überzeugt hatte.“

„Nun, und er wollte nicht?“

„Ich muß seine Gründe achten.“ „Als armer Junge,“ sagte er, „bin ich in jenes Geschäft gekommen, und allmählich durch die Gunst meiner Geschäftsinhaber emporgestiegen. Ich habe es erweitert und ich lenke es jetzt. Schon jetzt werde ich schmerzlich vermisst und sobald ich mich notdürftig erholt habe, eile ich auf meinen Posten zurück. Ich mag mich nicht von den Leuten trennen — und auch vom Geschäft nicht.“

„Wieder das Geschäft! Ich meine, einem Kaufmann ginge Geld über alles.“

„Einem Fabrikanten wenigstens nicht. Wir verwachsen mit unsern Anlagen und Schöpfungen.“

„Aber was die Kerle jetzt gesucht sind! Man sollte wahrhaftig Techniker werden.“

„Ja, das Eisen hat eine große Zukunft,“ sagte Selbach, und seine Augen leuchteten. „Die Industrie überhaupt. — Höre, Freund, wenn ich die Scharen junger Leute sehe, die sich zum Studium, zum Staatsdienst zc.,

drängen, die kräftigen Auswanderer, die in der Ferne ein ungewisses Glück suchen, dann thut es mir weh in der Brust und ich möchte ihnen zurufen: Kommt her zu uns, hier ist Raum für viele. Hier findet Ihr lohnende Thätigkeit. Wer Kraft im Hirn oder in den Fäusten hat, der ist willkommen! Kommt, helft uns, ringt mit dem starren Metall, bis es Euch in tausend Formen dienstbar wird. Bauet Schiffe und Maschinen, legt eiserne Bänder über die Erde, bis Ihr keine Schwerter mehr zu schmieden braucht!“

„Du wirst ja ordentlich begeistert,“ meinte Alz lächelnd, „ich sehe, daß Du doch Freude an Deiner Arbeit hast.“

„Meinst Du, unsre Herzen sollten so hart werden, wie das Metall, das wir bearbeiten?“

„Aber Du trägst doch zu heitere Farben auf. Die Industrie ist schön und gut — Du vergißt aber ihr Gefolge — die Armut!“

„Besuch mich einmal und sieh Dir den Zustand meiner Arbeiter an! Es ist so schlimm nicht, und es könnte noch besser sein, wenn die verdamnten Kerls wollten — und es wird noch besser, sobald ich mich Ihnen mehr widmen kann.“

„Nicht alle Herren sind wie Du, der immer eine liebe gute Seele war,“ sagte Alz, indem er Emils Hand ergriff und sie herzlich drückte. „Unendlich hat es mich erfreut, daß wir nach so langer Trennung hier so unverhofft uns wiedersehen. Ich besuche Dich bald, verlaß Dich darauf. — Du bleibst diese Nacht doch in Köln?“

„Ich muß wohl,“ seufzte Emil, und warf einen Blick auf seine goldene Remontoiruhr, „der Zug ist schon abgegangen.“

„Desto besser! Wir verbringen noch einen ange-

nehmen Abend. Auch ich gehe erst morgen weiter. Doch da ist ja die alte Kolonia!“

Sie fuhren eben am Bayenturm vorüber und nach einigen Augenblicken lag das Schiff ruhig an der Landungsbrücke.

Es begann leise zu regnen. Die Freunde ließen erst den Schwarm sich verlaufen, da sie das Gedränge scheuten, fanden aber auch, als sie endlich ausstiegen, keine einzige Droschke mehr vor.

Schon waren sie im Begriff, ihr leichtes Gepäck einem der vielen Buben anzuvertrauen, die sie schreiend umringten, als Emils Blick auf einen hochgewachsenen härtigen Mann in anständigen Kleidern fiel, dessen Messingschild ihn als angestellten Packträger bezeichnete.

„Ein nobler Lohndiener,“ sagte er unwillkürlich. „Wie der Herr, so der Knecht,“ erwiderte dieser mit einer Verbeugung. „Erlauben Sie?“

Er warf den schmalen Koffer mit Leichtigkeit auf die Schulter und bemächtigte sich zugleich der Reisetaschen. Lächelnd ließen die beiden ihn gewahren und schritten auf den Gasthof zu. Emils Trinkgeld mußte gut ausgefallen sein, denn eine zierliche Verbeugung folgte darauf.

„Was hast Du dem Kerl gegeben?“ fragte Alz. „Drei Mark, aber schilt mich nicht Verschwender; ich gehe so selten auf Reisen, daß ich mir dies wohl erlauben darf. Zudem machte der Mann einen angenehmen Eindruck.“

„Wenn es immer so ging, würde ich auch Seelensteher,“ sagte Alz, „doch komm in den Saal.“

Die neue Zeitung langte so eben an, und der Glückliche, der sie erhaschte, war freundlich genug, den andern Gästen wenigstens die Depeschen vorzulesen. Sofort begann eine lebhaft Unterhaltung.

